revoltenradio (Marold Langer-Philippsen)

In Zeiten, wo das Tempo der technischen Entwicklung – Innovationszyklen bei integrierten Schaltungen/Computern haben sich schon lange an das dreimonatige US-amerikanische Geschäftsjahr angepasst, alle viertel Jahre werden die Produkte bei den entsprechenden Firmen erneuert – nach wie vor mit dem Adjektiv "revolutionär" belegt wird; wo die bessere Tonqualität beim Röhrenempfänger gegenüber dem Transistorgerät die meisten Hörer verwundert und dessen heutiger Gebrauch eine historische Verlangsamung bedeutet; wo sich Angst vor Verkümmerung der menschlichen Fähigkeiten wie Gedächtnis, Schreiben, Lesen in Zusammenhang mit der Entwicklung und dem intensiven Gebrauch von neu entstandenen Medien zeigt, so wie sie sich immer durch die Menschheitsgeschichte zog, zugleich aber, bis zum heutige Tage, staatliche Institutionen und religiöse Organisationen bestimmen, wie Menschen leben sollen, was sie wissen dürfen und was weitergeben, liegt die Revolte darin, wie ein Medium genutzt wird. In einer Konsumption des Gebrauchs, nicht der Waren: viele Revolten in Neubestimmung von zu verhandelnden Themen, Programmstrukturen, Zeitabläufen.

Wir brauchen nicht ein Radio für altersgerechte Zielgruppen, das Krankenhaus, den Kindergarten, das Kaffeekränzchen, den Fernfahrer, den Feierabend, sondern Austausch zwischen den Generationen, den unterschiedlichen Lebensweisen und Ansichten.
Bietet nicht das Radio die Möglichkeit, mit der Erosion von Erinnerung umzugehen, zu untersuchen, wie Gedächtnis funktioniert, Geschichte, Geschichten?
Macht nicht das Radio möglich, das Imaginäre zu verwirren, die Pluralität der Stimmen und Erfahrungen festzuhalten, das Prekäre der Wertordnungen auszuloten, die verschiedenen Weisen des Gelebten zu erkunden?
Setzt nicht das Radio fort, was in den Zeiten, in denen es noch keine Wunderkammern, Archive und Bibliotheken gab, die mündliche Weitergabe von Erfahrungen, Erlebnissen und Ereignissen war?

Beim Radiohören können Menschen herausfinden, wie sie miteinander kommunizieren.

Wartet der Rundfunk immer noch auf die Öffentlichkeit, wie es bei Bertolt Brecht 1932 hieß?

Wer waren wir, wer sind wir, wer wollen wir sein?